



Am Ziel

Alfred Brendel hat beide Konzerte unter Paul Angerer und unter Neville Marriner schon jeweils zweimal aufgenommen. Doch erst jetzt, mit 70, fühlt er sich (vorläufig) am Ziel. Und wirklich: Wie er auf den Tasten singt und spricht, wie er musikalischen Sinn stiftet, etwa aus einer schlichten Triole ungeheure Spannung hervorruft oder einzelne Töne zu himmlischen Melodien formt – das macht ihm so schnell keiner nach. Überraschend, wie Brendel dem Larghetto des B-Dur-Konzertes im zügigen Tempo jegliche falsche Süße nimmt. Und ob es der herbstliche Ton im Andante des Es-Dur-Konzertes oder der nur vordergründig heitere im Finale von Mozarts letztem Gattungsbeitrag ist – das Scottish Chamber Orchestra mit seinen herrlichen Streichern und selbstbewussten Bläsern ist unter Charles Mackerras ein aufmerksamer Partner. *Will*

Interpretation
Klang

H H H H H
H H H H H

Mozart, Klavierkonzerte Nr. 22 und 27; Alfred Brendel, Scottish Chamber Orchestra, Charles Mackerras (2000) Philips/Universal CD 468 367 (67'31")



Spurensuche

Kompositorische Prozesse beleuchten – das will der intelligente französische Pianist Alain Planès in seiner Schubert-Serie. Klanglich fein abgestuft, zeigt er uns in der frühen, freilich spät vollendeten Es-Dur- und der reifen a-Moll-Sonate den Komponisten als Janus – der Tradition verbunden und doch mehr und mehr von den Vorbildern gelöst. Das ist eine aufregende analytische Spurensuche, die das Bekenntnishaft dieser Musik keineswegs außen vor lässt, nicht mit aller Gewalt tiefgründelnd, sondern klar und bemerkenswert natürlich. Planès spiegelt dabei in abgründigen Schatten auch Schuberts Kampf um die Form. Dieser Pianist ist immer wieder für Überraschungen gut. *Ste.*

Interpretation
Klang

H H H H H
H H H H H

Schubert, Sonaten a-Moll D 845 und Es-Dur D 568, Alain Planès (2000) harmonia mundi CD HMC 901723 (68'16")



Vor allem poetisch

Wie wichtig das dichterische Moment in der Musik für Robert Schumann war, verdeutlicht Michael Endres auf den vorliegenden CDs. In der Ausdifferenzierung verhaltener Passagen lässt er eindringlich die lyrische Qualität der Kompositionen sprechen. So leuchtet er den Beginn der Humoreske sensibel aus, und die erste „Kinderszene“ besticht durch die verhaltene, atmen-de Phrasierung.

Besonders erfreulich ist, dass sich Endres des oft nur von Laien gespielten „Albums für die Jugend“ mit der nötigen Ernsthaftigkeit und Sorgfalt annimmt. Mit sehr einfachen Mitteln ist es dem Komponisten hier gelungen, den komplexen Kosmos seiner Empfindungswelt einzufangen. Endres überzeugt hier mit einem rhetorischen Tonfall.

Das vor allem im Poetischen überzeugende Spiel des Pianisten enttäuscht dort, wo die virtuose Pranke gefragt ist, etwa in der berühmten Toccata, die Endres allzu behäbig spielt. Gegen die Einspielungen von Svatoplav Richter oder Josef Lhévinne fällt diese hausbackene Wiedergabe weit ab. Der Mangel an Furor führt bei Endres schnell zu statischer Blässe, die er zwar besonders zart retuschiert, aber kaum ausgleicht.

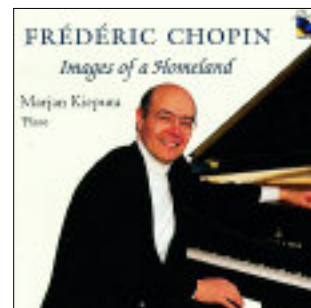
Störend ist der mulmige und im Bassbereich polternde Aufnahmeklang, der bei den folgenden CDs der geplanten Gesamteinspielung korrigiert werden sollte.

Frank Siebert

Interpretation
Klang

H H H
H H

Schumann, Klavierwerke Vol. 1: Humoreske op. 20, Toccata op. 7, Gesänge der Frühe op. 133, Kinderszenen op. 15; Michael Endres (2000) Arte Nova/BMG CD 74321 84386 (68'06")
Schumann, Klavierwerke Vol. 2: Album für die Jugend op. 68; Michael Endres (2000) Arte Nova/BMG CD 74321 86170 (74'35")



Bilder aus der Heimat

Unter dem Motto „Images of a Homeland“ hat Marjan Kiepora eine Sammlung von Werken zusammengestellt, die die enge Bindung Frédéric Chopins an sein Heimatland Polen musikalisch verdeutlichen. Der Pianist hat zu diesem Thema einen sehr ausführlichen und kenntnisreichen, leider nur auf Englisch abgedruckten Begleittext geschrieben, der die Erwartungen an das interpretatorische Niveau entsprechend erhöht. Dass Kiepora, Sohn eines berühmten Sänger-Ehepaars, bereits mit acht Jahren von der legendären Rosina Lhévinne an der New Yorker Juilliard School aufgenommen wurde, dokumentiert seine außergewöhnliche Begabung.

Wie sehr wünschte man diese viel versprechenden Voraussetzungen im musikalischen Resultat eingelöst! Leider zeigen die Aufnahmen, dass zwischen dem offensichtlichen Wunderkind von einst und dem gestandenen Herrn von heute, der im reifen Alter seine erste CD vorlegt, kaum noch eine künstlerische Identität besteht. Die Aufnahmen sind von der tragischen Aura professionellen Musizierens geprägt. Eintönig im Mezzoforte, ohne Raffinement in Phrasierung und Agogik, das Tempo bei diffizilen Stellen bremsend (Polonaise op. 40 Nr. 1), bleibt Kiepora mit Ausnahme eines schönen, unforcierten Anschlags wenig Spielraum für ausgereifte Interpretationen.

All das, was Kiepora hier demonstriert, ist gewiss sorgfältig erarbeitet, bleibt aber weit hinter den Zeugnissen ingenieurer Chopin-Interpreten zurück.

Frank Siebert

Interpretation
Klang

H H
H H H H

Chopin, Mazurken op. 6 Nr. 2, op. 7 Nr. 1, 3 und 5, op. 17 Nr. 4, op. 24 Nr. 1 und 2, op. 33 Nr. 4, op. 41 Nr. 4, op. 50 Nr. 2, op. 67 Nr. 2 und op. 68 Nr. 1-3, Walzer op. 34 Nr. 2, op. 69 Nr. 1 und op. 70 Nr. 2, Polonaise op. 40 Nr. 1, Prélude op. 28 Nr. 15, Nocturne op. 9 Nr. 2; Marjan Kiepora (1999) Patria/Liebermann CD KIE2000 (64'46")



Von Bach bis Salon

Mit ihrer vierten CD bei Ars Musici hat Alexandra Oehler sich einem der prominentesten Liszt-Schüler zugewandt, der zugleich als Komponist der Einzige von Weltruhm war. Die Suite op. 1 dokumentiert nun d'Alberts weit ausholendes Adaptieren der Kunst Bachs und ihre sublimierte Integration in die brahmgespeiste Stilistik der Spätromantik. Die junge thüringische Pianistin wird diesen Faktoren exquisit gerecht und beachtet, dass man hier nicht etwa ein altes Barock-Opus vor sich hat, sondern vielmehr die Kreation einer Epoche, in der das Klavier mit allen seinen opulenten Möglichkeiten seine Herrschaft ausübte. Das ist alles sehr fein ausgehört; die Steigerungen sind mit Kraft und Maß, aber auch Delikatesse gestaltet. Da ist nichts Verzärteles, doch auch nichts Pseudo-Asketisches zu vernehmen; dies ist eine mustergültig in die moderne Pianistik verschobene Reflexion eines der frühesten und größten Bach-Enthusiasten.

Die Bagatellen op. 29 sind reizende, wenn auch uneinheitliche Miniaturen: Die Ballade ist sehr brahmisch und die Humoreske eine köstliche Salon-Miniatur; das Gleiche gilt für das Intermezzo und das prachtvolle, diffizile und witzige Scherzo, während das Nocturne abfällt, mehr noch freilich das Albumblatt. Reines Entzücken bereitet der „Kleine Walzer“ von d'Alberts zeitweiliger Ehefrau Teresa Carreno: Allein die Darstellung dieser Salon-Delikatesse hebt Alexandra Oehler in die allererste Pianisten-Riege unserer an Talenten nicht armen Zeit.

Ein umfänglicher Begleittext von Otakar Narek und zwei köstliche Karikaturen begleiten diese klangschöne, interessante Aufnahme. Ob der Autor indessen Recht hat, dass d'Alberts eigene Pianistik später „nur zu einem geringen Maße degenerierte“, möchte ich doch bezweifeln.

Knut Franke



**Interpretation
Klang**

H H H H H
H H H H H

Albert, Suite op. 1, Fünf Bagatellen op. 29, Albumblatt o. op.; Alexandra Oehler (2000) Ars Musici/FMF CD 1290 (55'16")



Systematiker

Wie seine Gesamtdarstellungen der Klavierwerke von Mendelssohn, Szymanowski und Debussy beweisen, arbeitet Martin Jones gern systematisch. Bei der Einspielung des gesamten Klavierwerks von Granados kam ihm natürlich seine langjährige, detaillierte Beschäftigung mit spanischer Musik zugute, vor allem seine Bemühungen um Albeniz dürften seinen Sinn für die oftmals vertrackten Rhythmen und grifftechnischen Verzahnungen dieser Kunst geschärft haben. Nur war Granados kein Bruder im Geiste von Albeniz, sondern der westlichste Nachfahre von Chopin und Schumann. Seine Musik ist dabei nicht nur weich; sie hat teilweise machtvollere Kerne, etwa die Nummern acht und zehn der „Cuentos de la juventud“. Gerade hier wie in der „Rapsodia aragonesa“ zeigt Jones eine beachtliche Klangskala.

Leider ist das Gefälle zwischen einzelnen Zyklen und Werken sehr stark. Etliche Stücke erinnern daran, was Walter Georgii einmal vor einem runden halben Jahrhundert zur russischen Klaviersmusik allgemein sagte: dass sie nämlich immer gut klänge, auch wenn den Komponisten nichts eingefallen sei. Ob „Valse intimos“, „Cartas de amor“ oder ähnliche Miniaturen – sie sind letztlich zu schwach in ihrer Substanz, um einer schürfenden Deutung standzuhalten. So ist denn auch die interpretatorische Ausbeute fern jenes differenzierten Standards, den Jones in den hochvirtuosen, sehr kontrolliert gebotenen „Los majos enamorados“ fixiert.

Der Klavierton ist hell, klar und räumlich und passt vor allem vorzüglich zu motorisch attraktiven Stücken. Das Fehlen einer textlich und philologisch fundierten Einführung im Begleitheft lässt uns, so wir nicht über eine eigene Spezialbibliothek verfügen, etwas orientierungslos im werkbiographischen Raum.

Knut Franke

**Interpretation
Klang**

H H H
H H H H

Granados, Das gesamte Klavierwerk; Martin Jones (2000) Nimbus/Naxos 6 CD 1734 (258'00")

ODE AN DEN WESTWIND

FÜNF NEAPOLITANISCHE LIEDER

DREI DITHYRAMBEN

HANS WERNER HENZE



Mit drei hochrangigen Einspielungen ehrt ARTE NOVA den Komponisten Hans Werner Henze im Jahr seines 75. Geburtstages. Das Violoncellokonzert

„Ode an den Westwind“ ist von einem Gedicht des englischen Romantikers Percy Bysshe Shelley inspiriert: „O wilder Westwind, du des Herbstes Lied...“ Ebenso wie die beiden anderen Werke dieser CD ist es von tiefer Poetik und Expressivität geprägt.

ODE AN DEN WESTWIND (1953)

Rundfunk-Sinfonieorchester Saarbrücken
Stanislaw Skrowaczewski, Dirigent
Gustav Rivinius, Violoncello

FÜNF NEAPOLITANISCHE LIEDER (1956)

Rundfunk-Kammerorchester Saarbrücken
Cristóbal Halffter, Dirigent
Roland Hermann, Bariton

DREI DITHYRAMBEN (1958)

Rundfunk-Kammerorchester Saarbrücken
Günter Wich, Dirigent

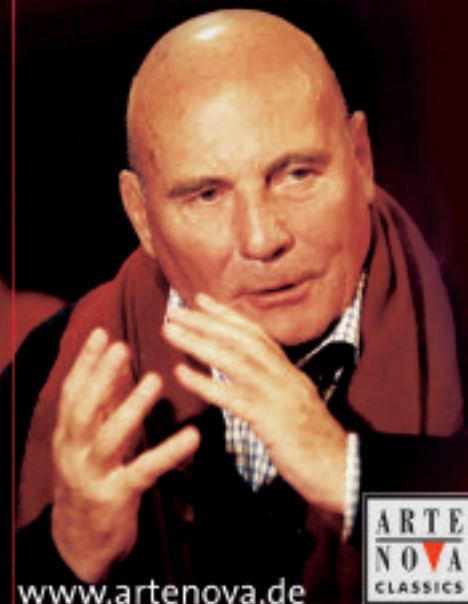
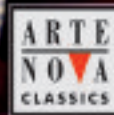


Photo: © Regine Köster



www.artenova.de



Und immer wieder lockt Rachmaninoff

Wer sich an die Rachmaninoff-Konzerte heranwagt, sieht sich einer erdrückenden Konkurrenz gegenüber. Der Kalifornier Jon Nakamatsu schlägt sich wacker mit Eleganz und Wumm. Er hat das rechte Feeling für den Schmelz und die schnellen Finger für die Virtuosität; er hat mit dem Rochester Philharmonic Orchestra und Christopher Seaman wache, impulsive Partner. Das sinfonische Miteinander mit seinen feinnervigen Akzenten macht den Reiz der Aufnahme aus.

Da hat sich der junge Moskauer Alexander Ghindin Pfiffigeres ausgedacht: Er besinnt sich auf die Originalversionen des ersten und vierten Konzertes. Das ist beim recht epigonalen und episodisch entworfenen Erstling nicht unbedingt ein Gewinn, beim vierten Konzert (Schallplatten-Premiere!) jedoch bemerkenswert erhellend, weil deutlich wird, wie glättend und gar nicht einleuchtend die späteren Bearbeitungen des Komponisten sind. Das Textheft gibt sehr genaue Informationen. Auftrumpfende Geste und großes Gefühl, auch ein Gespür für die Zerrissenheit als Seelen Spiegel – mit Raffinement absolviert Ghindin seine Aufgabe und empfiehlt sich als viel versprechende Begabung.

Michael Stenger

Nakamatsu	
Interpretation	H H H
Klang	H H H
Ghindin	
Interpretation	H H H H
Klang	H H H H

Rachmaninoff, Klavierkonzert Nr. 3 d-Moll op. 30, Paganini-Rhapsodie op. 43; Jon Nakamatsu (Klavier), Rochester Philharmonic Orchestra, Christopher Seaman (2000) harmonia mundi CD HMC 907286 (66'08")

Rachmaninoff, Klavierkonzerte Nr. 1 fis-Moll op. 1 und Nr. 4 g-Moll op. 40 (Originalfassungen); Alexander Ghindin (Klavier), Philharmonisches Orchester Helsinki, Vladimir Ashkenazy (2001) Ondine/Note 1 CD 977 (60'35")



Die Fassade bröckelt

Nach Fazil Says spektakulärem vierhändigen Alleingang durch Strawinskys eigene Klavierbearbeitung des „Sacre du Printemps“ (Teldec) ist dem Duo Villarceaux mit der hier vorliegenden Aufnahme eine durchaus konkurrenzfähige Interpretation gelungen.

Alexandra Sostmann und Judith Mosch haben sich, allerdings nicht immer ideal aufeinander abgestimmt, auf die Ausarbeitung großer formaler Bögen geeinigt. Vor allem das komplexe Farbenspiel des Werkes kommt bei ihnen sehr gut zur Geltung. Der Versuchung, Strawinskys Transkription als brutal-archaische Monstrosität darzustellen, sind sie nicht erlegen. Die versonnen, mit geradezu erotischer Unschuld intonierte Einleitung gibt bereits die Richtung der Interpretation an, die ihr Ideal eher in der kühlen Eleganz tänzerischer Linienführung denn in einer rohen Perkussivität findet. Was nicht bedeutet, dass die beiden Damen nicht auch zulangen könnten. Das rhythmisch Exzessive der Partitur entfalten sie etwa in der „Glorification de l'Elue“ mit gespannter Wucht.

Ähnliche Tugenden lässt das Duo bei der Wiedergabe des Konzertes für zwei Klaviere soli walten. Diesem von antiromantischer Motorik geprägten Werk, das jede Emotionalität zu meiden scheint, gewinnt es so viel Musikalität ab, dass die Fassade bröckelt und Momente humaner Ruhe, Bewegung und Erregung freisetzt. Ob der alte Gefühlsfeind Strawinsky ihm diese enorme Leistung gedankt hätte, ist allerdings fraglich.

Frank Siebert

Interpretation	H H H H
Klang	H H H H

Strawinsky, Le Sacre du Printemps, Concerto per due pianoforte soli; Duo Villarceaux (2000) Thorofon/Klassik Center CD 2437 (55'16")



Ökonomiekult

Morton Feldmans charismatische Klangökonomie genießt inzwischen Kult-Status und zieht ein fast inflationäres Apologetentum nach sich. So häuften sich in den 90er Jahren insbesondere Einspielungen seiner Klaviermusik. Nun trägt auch Markus Hinterhäuser zur allgemeinen Feldman-Verehrung bei.

Besonders interessant macht diese Aufnahme das selten zu hörende „Piano and Orchestra“ (1975), Teil einer ganzen Serie von Kompositionen, deren minimalistische Klanggewebe auf der Begegnung von Solo-Instrument und Orchesterapparat aufbauen. Verstreute Einzelimpulse und deren subtile Farbreflexe, trübe Streicherflächen und schroffe Bläser-Crescendi konstituieren eine behutsam fluktuierende Klangwelt jenseits traditioneller Konstellationen von Raum und Zeit.

Die beiden anderen Stücke liegen bereits in einigen guten Aufnahmen vor. „Piano“ (1977) ist eine der ersten Pattern-Kompositionen, in der die mikroskopisch variierten Klangmuster noch sehr kontrastiv und vielgestaltig vernetzt sind. Im Vergleich dazu scheint „Palais de Mari“ (1986), Feldmans letzte Komposition für Klavier solo, von jedem subjektiven Ausdruck befreit. Ein melancholisches Grundmotiv, bemerkenswert konsonante Intervallstrukturen, fast durchgängiger Pedalklang und ausgiebige Ober-tonschwebungen verleihen dem Stück einen beinahe träumerischen Habitus.

Markus Hinterhäuser geht mit diesen zerbrechlichen Klangespinnen sehr bedächtig um, noch eine ganze Spur langsamer als andere Interpreten, eher meditativ als mit kühler Abstraktion, wozu das weiche Klangbild seinen Teil beiträgt.

Dirk Wieschollek

Interpretation	H H H H
Klang	H H H H

Feldman, Piano and Orchestra, Palais de Mari, Piano; Markus Hinterhäuser (Klavier), Radio-Sinfonie-Orchester Frankfurt, Arturo Tamayo (1999/2000) col legno/harmonia mundi CD 20070 (76'23")



Lebendigkeit und Bescheidenheit

Vor wenigen Monaten noch war Grete Sultan in Deutschland höchstens einigen Kennern zeitgenössischer Musik als genuine Interpretin der Werke von John Cage bekannt. Ihr 95. Geburtstag war Anlass für diverse Printmedien, die vor den Nazis geflüchtete und seit rund 60 Jahren in New York lebende Pianistin, die weit mehr als eine Interpretin für Neue Musik ist, einem breiteren Publikum vorzustellen. Wie bei allen großen Pianisten ist es schwer, Sultans Stil mit wenigen Schlagworten erschöpfend zu charakterisieren, dennoch scheint die Kombination aus Lebendigkeit und Bescheidenheit in ihrem Spiel eine Konstante zu bilden, die den hier vorliegenden Aufnahmen gemeinsam ist und ihnen eine seltene musikalische Integrität verleiht.

Schönbergs Klavierstücke werden von der 84-Jährigen musikalisch fließend, ohne das Pathos avantgardistischer Bedeutungsschwere dargeboten, die rhythmische Impulsivität und Freude, die sie Cages Musik abgewinnt, dürfte ihresgleichen suchen, und Debussys Etüden zeichnen sich durch die Distinguiertheit makellosen Legatospiels aus. Bachs Goldberg-Variationen (mit Wiederholungen) formte sie 1959 bei recht raschen Tempi mit großem gedanklichen Atem wie aus einem Guss – eine Interpretation, die sich in ihrer konsequenten Schlichtheit durchaus mit den so anders gearteten Einspielungen von Glenn Gould oder Rosalyn Tureck messen kann.

Was hier mit Volume I einer hoffentlich bald fortgesetzten Serie zu Tage tritt, muss zu den bedeutenden Dokumenten der Klavierenkunst des 20. Jahrhunderts gezählt werden.

Frank Siebert



Interpretation
Klang

H H H H H
H H H

Grete Sultan – The Legacy Vol. 1: Bach, Goldberg-Variationen BWV 988; Debussy, Fünf Etüden; Schönberg, Fünf Klavierstücke op. 23, Klavierstück op. 33a; Cage, Music of Changes, 1. Teil, The Perilous Night; Grete Sultan (1959-1990)
Concord/Liebermann 2CD 42030 (136'44")



Kein neuer Horowitz

Kaum ein Pianist faszinierte sein Publikum so sehr wie Vladimir Horowitz (1904-1989). Er glänzte mit einer atemberaubenden Pianistik, die er auch in eigenen effektvoll-virtuosen Transkriptionen auslebte. Dass Horowitz ursprünglich Komponist werden wollte, hat sich in dieser Anthologie in einem leicht melancholischen Walzer, dem turbulenten Dance excentrique und der an Rachmaninoff orientierten Étude-fantaisie niedergeschlagen.

Der russische Pianist Valery Kuleshov – Busoni- und Van Cliburn-Preisträger – notierte bereits als Schüler Horowitz' Transkriptionen nach dem Gehör. 1989 erhielt er Gelegenheit, einige davon dem verehrten Landsmann vorzuspielen. Dieser lud ihn ein, sein Schüler zu werden. Aber der Meister starb in jener Nacht, in der sich Kuleshov auf die Reise nach New York machen wollte.

Ein neuer Horowitz? Perlende Läufe, sichere Grifftechnik, ungemein schönes Tonempfinden: Valery Kuleshofs Klavierspiel hat viele Qualitäten. Gerade im Gesanglichen – etwa bei Horowitz' Walzer oder Liszts Vallée d'Obermann – liegen seine Stärken. Und der herrliche Steinway-Sound auf dieser CD bringt das optimal zum Vorschein. Nur – Horowitz' überbordendes Temperament, seine Neigung zur leicht anarchischen Überzeichnung, zum musikalischen Augenzwinkern besitzt Kuleshov nicht. Er schlägt bei den Show-Stücken durchgängig langsamere Tempi an, geht zu sehr auf Nummer Sicher. Selbst im Vergleich mit Volodos fällt Kuleshofs Horowitz-Hommage zu brav aus.

Gregor Willmes

Interpretation
Klang

H H H
H H H H H

Hommage à Horowitz: Mendelssohn/Liszt/Horowitz, Hochzeitsmarsch; Horowitz, Walzer f-Moll, Danse excentrique, Variationen über ein Thema aus Bizets Carmen, Étude-fantaisie op. 4; Liszt/Horowitz, Ungarische Rhapsodie Nr. 19, Vallée d'Obermann; Saint-Saëns/Liszt/Horowitz, Danse macabre; Sousa/Horowitz, The Stars and Stripes Forever; Valery Kuleshov (2000)
BIS/Klassik Center CD 1188 (59'31")